

# Burgerisches Kantons-Blatt.

Samstag,

Expedition von R. B. Iten.

den 8. Juni 1850.

Jug, den 7. Juni. Heute wurde die sterbliche Hülle des Herrn Beat Joseph Blunshi, seit 1814 bis mit 1849 Verleger und Herausgeber einer politischen Zeitschrift, (von 1814 an des „Wochenblatts der vier löbl. Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug“, von 1822 an der „Neuen Zuger-Zeitung“, von 1832 an des „Freien Schweizers“,) seit Neujahr 1850 Drucker unseres Blattes, — nachdem er am 5. dieß in seinem acht und sechzigsten Altersjahre nach mehrjährigem Leiden, mit allen Tröstungen der hl. Religion versehen, sanft und ergeben in das bessere Jenseits hinübergeschlummert war, unter einem zahlreichen Geleite seiner Freunde, Verwandten und Bekannten zu Grabe getragen.

Er ruhe sanft und wohl im Frieden!

## Regierungsraths-Verhandlungen, vom 3. Juni 1850.

1.) Mit Kreisschreiben d. d. 28. Mai übersendet der Bundesrath 50 Exemplare des Bundesgesetzes, betreffend die Verbindlichkeit zur Abtretung von Privatrechten (Expropriations-Gesetz) und ersucht, dasselbe auf gewohnte Weise zu veröffentlichen. — Mit Kreisschreiben d. d. 29. Mai verlangt derselbe Einsendung von allfälligen in unserm Kanton über Verantwortlichkeit von Beamten bestehenden Gesetzen. Ferner zeigt derselbe an, daß die französische Gesandtschaft ihm die Mittheilung gemacht, daß Arbeitern in Lyon und andern in den Belagerungszustand erklärten französischen Städten keine Aufenthaltbewilligung gegeben werde, ohne daß dieselben bestimmte sichere Subsistenzmittel oder Zusicherung von Arbeit nachweisen können.

2.) Durch Kreisschreiben wendet sich die Regierung von Schwyz an die Stände Uri, Unterwalden und Zug und bemerkt, daß sie, betreffend die von Luzern angeregte Einsichtnahme in die Sonderbundsrechnung, eine Prüfung derselben durch einen Fachmann nothwendig finde und bezeichnet als solchen den Herrn alt-Reg.-Rath Schin z in Zürich, welcher lange Zeit Oberst-Kriegskommissär war, und von welchem sie hoffe, daß er die Arbeit übernehmen werde. — Schwyz wünscht dießfalls die Ansichten der Regierung zu vernehmen und erklärt sich bereit, den Gegenstand in diesem Sinne mit Luzern anzuregen und denselben entweder auf dem Wege der Korrespondenz oder Konferenz abzuhandeln. Es wird beschlossen: der Regierung von Schwyz zu antworten, daß man mit ihrer Ansicht und ihrem Vorschlag einig gehe, daß aber Zug wünsche, es möchten allfällige sich ergebende Kosten nach der Scala von 1838 unter die sich theilnehmenden Stände vertheilt werden.

3.) Die Militärkommission schlägt für ausgetretenen Herrn Hypothekarschreiber Dosenbach, den Herrn Kaspar Landtwing von Zug zum 2ten Unterlieutenant der Scharfschützen des Auszuges vor. Der Vorschlag wird angenommen und es ist dem Gewählten das Brevet auszustellen.

4.) Das Obergericht beschwert sich in einer Zuschrift über Kompetenz-Überschreitung des Polizeiamtes, wegen einem Straffall

d. d. 11. Oktober 1849, und in einer zweiten Zuschrift spricht es dem Regierungsrath die Befugniß, den Spezialuntersuch zu erkennen, wie es nach bisherigem Geschäftsreglement des Regierungsraths geschehen, ab, und wünscht, daß man ihm das im Entwurf begriffene neue regierungsräthliche Reglement, bevor es dem Großen Rath zur Genehmigung vorgelegt werde, zur Einsicht mittheile. Es wird beschlossen, a) die erste Zuschrift dahin zu beantworten, daß der Regierungsrath an einer solchen Straffkompetenz festhalte, mit Berufung auf seinen Beschluß vom 6. Mai l. J.; b) die Beantwortung der zweiten Zuschrift einstweilen zu verschieben.

## Das Sängersfest in Affoltern.

Sonntags den 2. Brachmonat vereinigten sich zu Kappel die Sängergesellschaften des Bezirks Affoltern mit dem Sängerverein von Zug, um unter der Leitung des Hr. Pfarrer Eslinger eine fröhliche Sängers-Fahrzeit abzuhalten. Die Gesangsaufführung fand in der Klosterkirche von Kappel statt. Wo einst Mönche mit gewohnter Eintönigkeit und Jüngensfertigkeit verspierten, erklang an jenem Tage der kräftige, Geist und Gemüth wahrhaft erhebende Chorgesang von mehr als 250 Männerstimmen. Von den zahlreichen, trefflichen Wettgesängen wurden namentlich diejenigen der Gesellschaften von Affoltern und Zug mit Beifall aufgenommen.

Nach der Gesangsaufführung zogen sämtliche Theilnehmer in die neben der Kirche ausgeführte Festhütte, wo sie bald unter Becherklang von Hr. Pfarrer Eslinger herzlich warm begrüßt wurden. Gesänge, Toaste und musikalische Quotlibets, wobei die Produktionen unseres Sängervereins und unserer Blechmusikgesellschaft den freundlichsten Beifall fanden, wechselten auf heitere und gemüthliche Weise mit einander ab, bis der späte Abend die Feiernden trennte.

Das ganze Fest war vom Geiste brüderlicher Eintracht beseelt, von vielen kernigen Gedanken tüchtiger Sängers-Redner gewürzt und von der Harmonie des Gesanges wie der Gesinnungen gehoben und getragen. Ein edler, frischer, freier, dem ruhigen und soliden, aber allseitigen Fortschritt gewidmeter Geist sprach aus allen Vorträgen. Auch nicht der leiseste Miston störte das trauliche Zusammenleben der Sänger und Sängersfreunde.

Wir schließen das kurze Referat mit dem herzlichsten Dank an unsere nachbarlichen Freunde für den schönen, uns in jetzigen zerrissenen Zuständen doppelt wohlthuenden Tag, den sie uns an ihrem Sängersfest bereitet haben. Auf Wiedersehen, „wenn der Frühling wieder kommt!“

## Noch ein Wort über die Salzrechnungsrückstände.

Nachdem in N<sup>o</sup> 20 der Neuen Zuger-Zeitung ein Einsender mit einer ehrlichen Offenheit, wie sie in diesem Blatte sonst selten zu finden ist, den schmachvollen Ausfall des Hr. Reiser-Pauly auf Hr. Salzdirektor Moos entschieden selbst mißbilligt hatte, trägt nun das gleiche Blatt in N<sup>o</sup> 21 die Frechheit zur Schau, die Unschuldigung des benannten Herrn, wenn auch in etwas verdeckter Weise, zu wiederholen. Dem gegenüber stehen wir zu der buchstäblichen Rich-

tigkeit unserer in vorletzter Nummer enthaltenen Berechnung über die Zahlungen des Hr. Moos und fordern die N. Zug. Zeitung auf, wenn sie sich nicht den Vorwurf absichtlicher, perfider Verdächtigung gefallen lassen will, die bezügliche läugerische Behauptung des Hr. Reiser-Pauty zu beweisen.

Wenn das Kantonsblatt seiner Zeit, worauf sich die N. Bg. Btg. berufen möchte, in das Budget von 1850 den Salzertrag von 1848 und 1849 aufgenommen wissen wollte: so ist jedem Unbefangenen leicht begreiflich, daß bei dem Uebergang aus der alten in die neue Staatsrechnungsperiode in das Budget von 1849 gemäß von dem alten Regiment hergebrachter, gesetzlicher Bestimmung und Übung nur der Salzertrag von 1847 aufgenommen werden konnte, daher der Ertrag der Jahre 1848 und 1849 übergangsweise erst in das Budget von 1850 als Rechnungs-Rückstände dargebracht werden konnte, und zwar ohne Rücksicht, ob und wie viele Zahlungen auf Rechnung dieser Rückstände faktisch erfolgt seien. Ein Budget ist eben kein Kassabuch und nimmt daher auch keine Notiz von einzelnen bereits erfolgten Katazahlungen auf Rechnung des Gesamtertrags eines speziellen Finanzverwaltungs-zweiges, sondern stellt diesen als Ganzes dar.

Daß die Salzverwaltung in einem Rückstande sich befand, der übrigens durch das von den lehtjährigen liberalen Behörden erlassene bezügliche Gesetz mit dem Beginn des Jahres 1850 zur Unmöglichkeit wurde, ist allerdings Thatsache; unbestreitbar ist es aber auch, daß diese letztere von Hr. Reiser-Pauty und der Neuen Zuger - Zeitung auf unwahre, perfide Weise entstellt wurde; unbestreitbar ist es ebenfalls, daß jene Thatsache nicht dem Hr. Salzdirektor Moos, sondern den alten Behörden vor dem Bestand der neuen Verfassung und dem von ihnen hergebrachten systematischen allgemeinen Verwaltungs = Schendrian zur Last fällt.

**Zug. Oberägeri, den 29. Mai. (Verspätet.)**

Die merkwürdige regierungsräthliche Schlussnahme, nach welcher Kantonsbürger, die in einer andern als in ihrer Heimathgemeinde niedergelassen sind, in letzterer und nicht in der Gemeinde ihrer Niederlassung an den Wahlen des politischen Gemeinderaths Antheil nehmen sollen, trägt vielerorts schlimme Früchte. Als in Oberägeri an der Gemeindeversammlung vom 21. Mai abhin ein seit 20 Jahren daselbst niedergelassener Kantonsbürger das Wort ergreifen wollte, von Hr. Regierungsrath Roggenmoser aber erklärt wurde, daß nach einem Beschlusse des Regierungsraths nur eigentliche Gemeindeglieder, nicht aber Niedergelassene bei den betreffenden Wahlen Antheil nehmen können, wurde Jener von einigen konservativen Stürmern sogleich gewaltsam und mit Streichen aus dem Gemeindefokal hinausgestoßen.

Daß in vielen Gemeinden über die dießfällige Schlussnahme des Regierungsrathes große Unzufriedenheit herrscht, ist begreiflich; noch begreiflicher ist der Unmuth der Niedergelassenen selbst, die an die Ausgaben des politischen Gemeindefinanzhaushaltes zahlen und doch nichts dazu zu sagen haben sollen.\*)

— Unterägeri. (Korresp. vom 5.) Nach dem Resultate der Volkszählung von 1850 beträgt die Totalsumme der Bevölkerung des Kantons Zug 17,463 Seelen, wozu beide Aegeri 4355 liefern. Vergleicht man die Seelenzahl der beiden Aegeri mit derjenigen von Menzingen und durchgeht man dann die Namen der jetzigen Erziehungsräthe, so muß es in der That auffallen, wie die Gemeinde Menzingen mit circa 1/3 der Kantonsbevölkerung mit drei Mitgliedern, (den Herren Pfarrer Bachmann, Hauptmann Fischer und Rarth. Uhr), im Erziehungsrathe vertreten ist, während beide Aegeri mit 1/4 der Bevölkerung und mit 10 Schulen nicht einmal ein Mitglied haben. Eine derartige Zusammensetzung einer obersten Landesbehörde dünkt uns, gelinde gesagt, eine höchst ungerechte.

\*) **Anmerk.** Wir behalten uns vor, über diesen Punkt später eine ausführliche Kritik der regierungsräthlichen Spezialentscheidung und des Gemeinde = Organisationsgesetzes zu liefern.

**Anmerkung der Redaktion.**

Leitete vielleicht bei der Wahl des neuen Erziehungsathes die Mehrheit des Regierungsrathes die Ansicht, die beiden Aegeri verdienen keine Berücksichtigung oder in beiden Aegeri wäre Niemand, der dem Hr. Rarth. Uhr mit Rücksicht auf pädagogische Kenntnisse höchstens das Gleichgewicht zu halten im Stande sein würde? Im erstern Falle müßten wir die Kurzsichtigkeit der regierungsräthlichen Mehrheit bedauern, im letztern dagegen unser Ehrenwort dahin abgeben, daß, wenn wir auch glauben, der im Vorschlag gewesene Vicepräsident Meier von Oberägeri vereinige nicht diejenigen Kenntnisse in sich, wie sie einem Mitglied des Erziehungsathes wohl anständen, wir denselben in Beziehung auf Schulkenntnisse dennoch dem Regierungsrathe Uhr weit vorziehen müßten; übrigens hätte der Regierungsrath anderweitige Kräfte in beiden Aegeri finden können, welche einer Wahl in den Erziehungsath gewiß würden Ehre gemacht haben.

Schließlich müssen wir unser Mißbelieben darüber aussprechen, daß die zwei Regierungsräthe aus unserm Thale bei der Wahl des neuen Erziehungsathes im Interesse des Kantons nicht mehr Muth und Entschiedenheit für beide Aegeri an den Tag gelegt haben; wenigstens von einem derselben hätten wir mehr erwartet.\*)

Wir wollen gerne sehen, ob bei der noch bevorstehenden Wahl in den Erziehungsath der Zeiger für beide Aegeri abermal auf Null zu stehen kommt.

— **Baar.** In N. 21 des Kantons - Blatts haben wir eine Mittheilung über unsere Wahlgemeinde eingerückt. Der ganze Artikel ist so rein thatsächlich gehalten, daß wir uns verwundern, wie ein ingenioser Baarer Stoff darin gefunden, die fürtrefflichsten Gegenbemerkungen in N. 22 der Neuen Zuger - Zeitung einfließen zu lassen.

Uns soll die Rede des Herrn Präsidenten nicht gefallen haben. Da sei Gott vor! Wir sind nicht so unbillig, daß wir mehr oder anderes verlangen, als vernünftiger Weise zu erwarten ist. So nehmen wir es z. B. einem Kinde nicht übel, wenn es im Zorn den Stein schlägt, über den es ungeschickter Weise auf die Nase gefallen. Nicht unempfindlich für die Leiden anderer Menschen, sind wir durch die ergreifende Rede des Herrn Präsidenten beinahe zu Thränen geführt worden. „Guter Mann, dachten wir, wenn deine Schilderungen wahr sind, so hast du viel, sehr viel erduldet. Doch bist du, Gott sei Dank! munter und gesund am Ziele angelangt und kannst nun, so fern du willst, von deinen herben Leiden bei harmlosen, häuslichen Beschäftigungen Genesung finden. Wie schwarz und undankbar ist doch der Menschen Herz! Noch sind alle großen Männer von Adam bis auf Hauptmann Hammer herunter mißachtet und verfolgt worden! 2c.“

So in eine fortlaufend entsprechende Gedankenreihe verflochten, welche die Präsidialrede in uns ausgeregt, haben wir einige Sekunden nicht wahrgenommen, was um uns vorfiel. Als wir endlich den feuchten Blick emporzurichten wagten, sahen wir zu unserm Erstaunen den kaum befreiten, dornichten Präsidentenstuhl schon wieder besetzt. Das neblichte Aug vermochte zwar nicht, den Inhaber desselben zu unterscheiden, aber das Ohr kam uns zu Hilfe und wie die Jünger den Herrn am Brod =, erkannten wir unsern gequälten Vorsther am Sag = Zerbrehen. „Also“ richteten wir an einen „Dreinhauer“, der „also“ zufällig neben uns saß und „also“ gerade nichts zum Dreinhauen hatte, „also“ die Frage: Wie es „also“ möglich sei, daß „also“ der hart verfolgte Präsident sich „also“ schon wieder sich „also“ habe verstehen lassen, daß er „also“ schon wieder auf dem Präsidentenstuhl sitze? Der „Dreinhauer“ antwortete uns,

\*) Noch viel auffallender ist, daß, nachdem in der Vormittags-sitzung des Regierungsraths vom 3. dieß vom Präsidium angezeigt worden war, es soll in der Nachmittags-sitzung die Wahl des Verhörrichters und eines Erziehungsathes Statt finden, zwei liberale Mitglieder des Regierungsrathes von dieser Nachmittags-sitzung ganz weggeblieben sind. Die Mehrheit des Regierungsrathes indes zeigte dann durch abermalige Verschiebung beider Wahlen mehr Takt, als die betreffenden zwei Mitglieder bewiesen haben.



der Hl. Paulus habe gesagt: Ich lasse mich geißeln und steinigen keineswegs, um Ehre und schönen Lohn mir zu erwerben, sondern im Hinblick auf **auf die künftigen Dinge.**

Nebst der innigsten Theilnahme erregte die Präsidialrede in uns auch den tiefsten Herzenskummer. Es wurde darin von Verläumdungen und Verfolgungen gesprochen, welchen die wackersten Männer unserer Gemeinde ausgesetzt gewesen. Bei diesen Worten saßen wir auf glühenden Kohlen. Wir fürchteten, der „ehrenwerthe“ Theil unserer Gemeindebürger erinnere sich an die Unternehmungen vor den Großrathswahlen im verfloffenen Januar und halte dem gemäß die Rede des Herrn Präsidenten für eine auf diesen Theil gewürzte Strafpredigt. Zum Glück ist auch bei uns wahr, was Christus gesagt: „In Deines nächsten Auge siehst Du den Splitter, in Deinem eignen Auge aber siehst Du den Balken nicht.“ Fühlte vielleicht deswegen der „ehrenwerthe“ Theil der Gemeindebürger den Stachel der Präsidialrede nicht, und sind aus diesem Grunde dem Hr. Präsidenten seine Ausfälle auf den nicht „ehrenwerthe“ sondern etwa einfach ehrenwerthen Theil der Gemeinde ganz besonders wohl angedanden? — Weint über euch und eure Sünden!

Aber der Einsender des Artikels im Kantonsblatt hat Anspielungen auf gewisse Amtshandlungen des Hr. Präsidenten gemacht, als wären sie mit Verfassung, Gesetz und gesunden Rechtsbegriffen unvereinbar gewesen. Behüte uns der Himmel, unserm Hr. Präsidenten solche ungebührlichen Zulagen zu machen. Der Artikel sagt nur, der Hr. Präsident habe einen Theil seiner Rede weggelassen, worin er eine Vergleichung von einigen seiner Amtshandlungen mit Verfassung, Gesetz und gesunden Rechtsbegriffen vorgenommen. Wir setzen voraus, daß diese Vergleichung durchaus zu Gunsten des Hr. Präsidenten ausgefallen. Sodann wäre der Beweis, daß Wohl derselbe auf höchst unbillige Weise verfolgt worden sei, auch dem schlichtesten Bürger geharnischt in die Augen gesprungen. Hoffen wir, daß hinfüro, wenn der Hr. Präsident sich bewogen findet, die Gemeinde auf ähnliche Weise zu apostrophiren, er nicht bloß von Wirkungen, sondern auch von Ursachen sich vernehmen lasse, und hoffen wir besonders, daß Wohl derselbe durch die unbegründeten Anfechtungen sich nicht beirren lasse, sondern daß er bei der nächsten gleichartigen Gelegenheit auch die gleichen, leicht zu rechtfertigenden Amtshandlungen abermals vornehmen möge! —

Der neuen Wahlen in den Gemeinderath haben wir einfach Erwähnung gethan, ohne denselben irgend welche Bedeutung beizulegen. Der Einsender in die Neue Zuger = Zeitung giebt Erläuterungen darüber, aber nicht erschöpfend; er würde uns sonst, nachdem er uns berichtet, daß der beschwichtigende Vorschlag des Hr. Landesföhrndrich Andermatt die einhellige Wahl des Hr. Dr. Binzegger bewirkt, die Mittheilung nicht vorenthalten haben, was die Ursache gewesen, daß Hr. Hauptmann Andermatt im Grund mit weit überwiegender Mehrheit, dem Hr. Großrath Schmid im Hinkenberg gegenüber, gewählt worden sei.

Daß beide Gemeindeverhandlungen einen versöhnenden Charakter gehabt, gesteht der Einsender in die Neue Zuger = Zeitung ein, aber er haltet es für gut, damit nach dem dießjährigen Programm jener Zeitung die Versöhnung um so freudiger ihren Gang nehme, die Leute daran zu erinnern, wer der und der gewesen und was er vor einigen Jahren gethan. Hr. Dr. Uttinger trug darauf an, daß den beiden austretenden Gemeinderathsgliedern der Dank der Gemeinde zu Protokoll beschieden werde. Das ist nun schon recht — aber ihr guten Leute paßt wohl auf! Der gleiche Herr ist Schuld am schwärzesten Blatte unseres Protokolls. Auf seine Anregung beschloß nämlich die Gemeinde bei gegebenem Anlaß, sie behalte sich vor, später festzusetzen, auf welche Weise die circa 14,000 Gl. betragende und **unmittelbar** aus dem **Gemeindsgut** entnommene Sonderbunds-kriegsschuld für das letztere wieder zu ersetzen sei. Von einem Regress auf Schuldige enthaltet das Protokoll kein Wort! — Klar ist's auch, daß der ärmste Tagelöhner an diese Steuer so viel bezahlt hat, als der reichste Kapitalist, und daß es kein Verbrechen war, auf diesen Uebelstand aufmerksam zu machen und eine allfällige Ausgleichung einer ruhigeren Zeit vorzubehalten. Jetzt vernehmen wir tag-

täglich den Jammer über unsere erschöpfte Gemeindefassa und von den „ehrenwerthe“ Bürgern haben wir schon oft die Meinung aussprechen gehört, man sollte die durch jenen famosen Ueberlaß herbeigeführte Schwäche unseres Gemeindefells vermittlels Transfusion zu heilen suchen, d. h. durch eine Steuer dasjenige wieder zusammen legen, was weggenommen worden sei. Also von der „ehrenwerthe“ Seite würde man dem schwärzesten Blatte unseres Protokolls nachleben, wenn **Wollen** und **Vollbringen** eins und dasselbe wäre. Sonderbar und doch so!

## Das Gerichtsurtheil über Kaplan Walser.

Den 3. Mai stand vor Polizeigericht **Andreas Walser**, früher Pfarrer von Menzingen, gegenwärtig Kaplan und Lehrer in Niederwyl, einer Filiation von Chaam, angeklagt, mit minderjährigen Töchterchen, die dessen Schule zu besuchen hatten, unsittliche Handlungen getrieben zu haben, deren nähere Bezeichnung der öffentliche Anstand verbietet. Das über ihn erlassene Urtheil lautet wörtlich, wie folgt:

### In Sachen

des Staatsanwaltes, als Ankläger  
gegen Vikar **Andreas Walser**, in Niederwyl, Beklagten,  
hat das Polizeigericht

In Erwägung, daß der Angeklagte theilweise geständig, so wie überwiesen ist, in seinem Wohnhause zu Niederwyl, gegenüber von Schulkindern außer der Schulzeit sich Handlungen erlaubt zu haben, welche nicht nur den Anstand, sondern auch die Sittlichkeit verletzten;

In Erwägung, daß dieselben um so strafbarer erscheinen, als der Beklagte als Geistlicher und Lehrer angestellt war;

In Erwägung, daß die Angaben von einer Reihe von Kindern dahin gehen, es habe sich der Angeklagte auch während der Dauer der Schulzeit gleiche Handlungen erlaubt;

In Erwägung, daß wenn auch diese letztere Angaben der Kinder, als vom Beklagten des bestimmtesten bestritten, nicht als vollständiger Beweis anzusehen, gleichwohl gegen ihn hohen Verdacht zu begründen geeignet sind, weil sie (diese Angaben) vollständig mit einander übereinstimmen, und aus den Akten keine Spur von absichtlicher, böswilliger Unterredung ersichtlich ist;

In Berücksichtigung des langen Untersuchungsverhaftes, den der Beklagte ausgehalten, so wie seines sonstigen guten Leumundes;

### gefunden:

- a) Es habe sich der Beklagte der Verletzung der Sittlichkeit außer der Schule mehreren Schulkindern gegenüber schuldig gemacht,
- b) er sei aber wegen der Klage auf Verübung gleicher Handlungen während der Dauer der Schule mit hohem Verdacht von der Instanz entlassen, und

### erkannt:

- 1). Es habe derselbe eine Buße von 32 Fr. in die Kantonskassa zu erlegen;
- 2). die ausgestandene Haft an sich zu tragen und
- 3). dem Staat die verursachten Untersuchungs- Gefangenschafts- und Prozeßkosten zu vergüten.

Betrachten wir vorerst das Urtheil an sich, und namentlich das schwere Gewicht seiner Erwägungen zu dem leichten Gewicht der Strafe, so können wir unser Erstaunen über dasselbe nicht verbergen, ein Erstaunen, das gewiß im ganzen Kanton von Männern aller Farben getheilt wird. Wie ist es möglich, fragt jeder Unbefangene, daß ein Mann, der die hohe Würde seines Berufes, die Pflichten als Lehrer so gänzlich vergessend, sich an der Unschuld harmloser Kinder vergriffen und eine gemeine Sinnentrost auf eine gemeine Weise befriedigt hat, — mit einer Bagatellbuße von 32 Franken davon kommen kann. Entweder sind, was wir annehmen, die Erwä-

gungsgründe Wahrheit, und dann erscheint uns das geringe Strafmaß fast wie eine Ironie, oder aber, was wir nicht annehmen können, die Erwägungsgründe sind **keine** Wahrheit und dann mußte der Beklagte von Schuld, Strafe und Kosten freigesprochen werden. Wohl wissen wir, daß die Ansichten über eine und dieselbe Sache sehr verschieden sein können, und daß der Richter nur Gott und seinem Gewissen verantwortlich ist; das aber erklären wir frei und frank, daß wir, für uns, dieses Endurtheil nicht begreifen können und dessen Verantwortlichkeit gegenüber der öffentlichen Meinung nicht gerne übernehmen würden. Doch holen wir zum Behufe unserer Beurtheilung einige Rechtsfälle aus der Vergangenheit.

Im Jahr 1842 wurde bekanntlich ein hiesiger Bürger, Herr Goldschmied Schell, angeklagt, eine Karrikatur herausgegeben zu haben, worin einerseits zwei geistliche Herren als „Langohre“ den Sarg der Freiheit und einen Jesuiten als Fuhrmann zogen und anderseits die wohlweisen Herren des Stadtraths als Frösche nach Nachtkappen in einem Teiche eine gemüthliche Gruppe bildeten. Nachdem derselbe mehrere Wochen lang auf eine aller Humanität Hohn sprechende Art eingethürmt und inquirirt worden war; wurde sodann am 23. Jänner 1843 wörtlich folgendes Urtheil über ihn ausgefällt:

Ueber die Rechtsfrage:

Ob in Folge der mit Hr. Goldarbeiter Schell gepflogenen Untersuchung sich ein auf denselben lastendes Vergehen zeige, und wenn ja, was für eine Strafe demselben angelegt werden solle?

Begründet, daß, wenn er auch in Bezug auf die fragliche Karrikatur und den damit erschienenen Text weder als Urheber noch als Verbreiter überwiesen sei, er dennoch erwiesener und eingestandenemmaßen seit dem letzten über ihn (wegen einer Broschüre über den Jesuitenorden) ausgefallenen Urtheile sich erlaubt habe, unanständige Karikaturen und Schriften (politischen Inhalts) Andern mitzutheilen, und mit angemessener Berücksichtigung der eingestandenenen Gefangenschaft, —

ist zu Recht erkannt:

Es habe Hr. Goldarbeiter Schell die erlittene Gefangenschaft sowie die Untersuchungs- und Prozeßkosten an sich zu tragen und einhundert fünfzig Franken als Buße in die Kantonskasse zu bezahlen.

Vergleicht man hier die Erwägungen, welche die Klage auf ein Vergehen als **nichtig** darstellen, für letzteres nicht einmal eines bleibenden Verdachtes erwähnen und im Uebrigen sich nur auf Mittheilung politischer Bilder und Schriften berufen mit dem darauf folgenden Spruch: so finden wir hier das direkte Gegentheil vom Walser'schen Urtheil. Nach den obangeführten Erwägungsgründen hätte man schließen müssen, daß Schell nicht nur ganz frei gesprochen sondern auch gebührend entschädigt werde.

Wir sind weit entfernt, dieß Urtheil als Muster und Maßstab einer wahren Justiz anzuführen; gegenheils wir verabscheuen es als einen Akt der rohesten Kabinetts- und Parteijustiz. Wir führen es aber als Parallele namentlich für Diejenigen an, welche im Speziellen, aus politischen Sympathien für den Religionsagenten Walser, Verfahren\*) und Strafe übel angewendet finden und im Allgemeinen nicht müde werden, die guten alten Zeiten der bürgerlichen und politischen Freiheit und Gerechtigkeit vor dem Sonderbundsfall zu beweihräuchern, und dagegen die jetzigen Zustände als unfreie, und erbärmliche zu verlästern.

(Schluß folgt.)

\*) Anmerkung. Gegen die seit dem Anfang des Untersuches gegen das Kantonal-Verhöramt ausgestreuten lieblosen Verdächtigungen, bezüglich inhumaner und harter Behandlung des Vikar Andreas Walser, diene einfach die Schlußnahme des Gerichtes, die wir hier wörtlich dem Protokoll entnehmen und die dahin lautet:

„Es sei das vom Verhöramt gegen den Vikar Andreas Walser eingeschlagene Verfahren so wie die Behandlung desselben, als der Urteils- und dem Benehmen des Angeeschuldigten durchaus entsprechend und angemessen, genehmigt.“

**Zug**, den 7. Juni. Heute Morgens halb 5 Uhr brach im Wohnhause des Hr. Zimmermeister Lütthi Feuer aus, das jedoch durch thätige Hilfe ziemlich bald gelöscht werden konnte. Soviel ist sicher, daß hier keine freye Hand im Spiele war, und die sich anfänglich erhebende, parteisüchtige Verläumdung bald verstummen mußte.

## Amtliche Publikationen.

### P u b l i c a t i o n.

Wer Siegel und Briefe, Schulden und Widerschußen auf

1) Carl Anton Hürlimann, Müller, und dessen Haus sammt Mühle, Untheil Waschhaus, Umgelände und Garten, in der Stadtgemeinde Zug,

2) Joseph Ohnsorg, Dachdecker, in der Gemeinde Steinhäusen,

hat: die sollen Dienstag, den 11. Juni, Nachmittags um 1 Uhr bei der abzuhaltenden Auktionsschätzung mit ihren habenden Kapitalbriefen und Titeln zu Zug auf dem Rathause vor Auktionsschätzung erscheinen, und allda sowohl ihre An- als Gegenforderungen angeben, indem die Ausbleibenden und Entgegenhandelnden die gesetzlichen Folgen zu gewärtigen und daherige Nachtheile sich selbst zuzuschreiben hätten.

Zug, den 1. Juni 1850.

Die Kanzlei des Kantons Zug.

### Amtliche Bekanntmachung.

Es wird hiemit zu Jedermanns Kenntniß gebracht, daß das Bundesgesetz über die Verbindlichkeit zur Abtretung von Privat-rechten, vom 1. Mai 1850, auf sämtlichen Gemeinds-Kanzleien unseres Kantons zur Einsicht jedes Kantoneinwohners aufgelegt ist.

Zug, den 3. Juni 1850.

Die Kantonskanzlei Zug.

### Privat = Inserate.

### Oeffentliche Erklärung.

Auf eine schändliche, infame Weise ist man durch Erfindung und Ausbreitung total unbegründeter, lügenhafter Aussagen über die gegenwärtig in Zürich sich aufhaltende Jungfer Elisa Weiss darauf ausgegangen, dieser Person Ehre und guten Namen zu rauben. Noch ist es den Unterzeichneten nicht gelungen, dem Urheber und ersten Verbreitern auf die wahre Spur zu kommen. Sie müssen sich daher zur Rechtfertigung für einstweilen begnügen, die bekannten verbreiteten Aussagen als elende Lügen und Verläumdungen zu erklären.

Zug, den 5. Juni 1850.

Die Verwandten der Jungfer Elisa Weiss.

Dem resp. Publikum wird die ergebene Anzeige gemacht, daß die Baad-Anstalt an der Seelikon, verbunden mit Schröpfen und Aderlassen, eröffnet ist. Es verspricht gute und prompte Bedienung,

Zug, den 6. Juni 1850.

Paul Aut. Keiser.

Korn- und Aukenspreis in Zug vom 4. Juni 1850.

Der Walter 15 Fr. 72 Rp. Das Brod 39 Rp.

Unken das Pfund 45 — 46 Rp.

Erdäpfel, Viertel zu 80 — 95 Rappen.

Brodtschätzung in Luzern den 4. Juni 1850.

Mittelpreis des Kernens zu 16 Fr. 01 Rp.

Brod: 4pfündiges Weiß- oder 5pfündiges Schwarzbrod zu 38 Rp.

Buchdruckerei Bunschi.